

Zum Geleit.

Zum ersten Male wendet sich mit diesem Nachschlagewerke, der Frucht mehrjähriger sorgfältiger Vorarbeiten, eine lexikographische Stoffgliederung dem Thema Grenz- und Auslanddeutschtum zu. In nicht weniger als 275 alphabetisch geordneten Artikeln wird versucht, die in ihren einzelnen Phasen verwickelte und angesichts der erheblich angeschwollenen Bucherscheinungen heute fast unübersichtlich gewordene Materie in kurzen Strichen zu zeichnen.

Die Hauptmomente der Darstellung sind: Verbreitung, Stärke, Herkunft, geschichtliche und geistige Entwicklungslinien, völkische, kulturelle und wirtschaftliche Lage und Organisation der verschiedenen Gruppen des Grenz- und Auslanddeutschtums, ihre geographische Umwelt, die geistigen Erbteile des Muttervolkes, die oft über Jahrhunderte sich erstreckenden Kämpfe um Bewahrung des Volkstums und die ideell wie praktisch geartete Anteilnahme der Heimat an den Schicksalen der Volksgenossen.

Das Grenz- und Auslanddeutschtum findet nicht allein seine Behandlung in regionaler Erfassung, sondern auch unter Berücksichtigung der Formen, unter denen sich die deutsche, nach dem Ausland gerichtete oder im Auslande selbst in Erscheinung getretene Tätigkeit der Deutschen offenbart. Wir betrachten demnach Siedlung, Kolonie- und Vereinsbildung, Kirche, Mission, karitative Arbeit (Hospitäler, Seemannshäuser), wirtschaftliche Niederschläge (Banken, Handelskammern), die Perspektiven wissenschaftlicher Arbeit u. a. m. Über das engere Gebiet der Kunde zum „Grenz- und Auslanddeutschtum“ sucht dies Handwörterbuch notwendigerweise hinauszugehen, indem es auch den an ihrer Peripherie gelegenen Fragen wie Wanderung, Minderheitenrechte, Nationalitäten, deutsche Volkskunde (Mundarten) nach Möglichkeit in besonderen Artikeln gerecht wird.

Dazu ist eine Systematik der Grundbegriffe der Materie in knappen Terminologien dem Handwörterbuche eingeordnet. Auch gibt eine Literaturschau am Schlusse jeden Artikels die wichtigsten Hinweise auf das Schrifttum, das zum tieferen Eindringen in den Gegenstand dienen kann. Zitiert sind nahezu 2000 Buchtitel!

Der Verfasser darf von sich sagen, daß er durch jahrzehntelange Beschäftigung mit den einschlägigen Problemen im Weg von Reisen und Studien

dem Stoffe nahesteht (vgl. das Verzeichnis der Veröffentlichungen zum Thema am Schluß des Buches).

So dürfte das Werk einen nützlichen Führer für Praxis und Wissenschaft bieten. Diese Brauchbarkeit wird sich für künftige Auflagen noch erhöhen, wenn von allen dem Gegenstande nahestehenden Stellen sich eine rege Mitarbeit entwickelt. Bei dem ungemein weitsschichtigen Stoff, dem in dieser ersten Ausgabe nicht mehr als 26 Druckbogen gewidmet werden konnten, sind Zurückstellungen oder Irrtümer in Einzelheiten nicht zu vermeiden gewesen. Jede Berichtigung ist daher dem Herausgeber außerordentlich willkommen.

Einigen Helfern habe ich schon gegenwärtig Dank zu sagen für mannigfach erwiesene Dienste. Es sind dies die Assistenten an den von mir geleiteten Leipziger Arbeitsstellen („Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum“, „Deutsche Zentralstelle für Wanderungsforschung“ und „Mitteldeutsche Auswandererberatungsstelle“), vor allem Herrn Studienassessor Ernst Müller, gegenwärtigem Direktor der Deutschen Volksschule in Belgrad, Hauptmann Karl Plesse und cand. phil. Erich Petschauer aus der Sprachinsel Gotthsee. Nicht minder gilt dies gegenüber Herrn cand. phil. Wolfgang Preuß, Assistenten am Geographischen Institut der Universität Leipzig, der die Zeichnungen der beigegebenen 22 Kartenstizzen geleistet hat.

Dem Verlag bin ich aufrichtig verbunden für die Opferwilligkeit, die er dem vorliegenden Werke angedeihen ließ.

* * *

Ein Wort zur Entstehungsgeschichte dieses „Kleinen Handwörterbuches“ läßt sich nicht umgehen. Meinem vor 10 Jahren erschienenen Buche „Staaten und Völker nach dem Weltkriege“ hatte ich den Untertitel gegeben: „Ein Nachschlagebuch auf politisch geographischer Grundlage mit besonderer Berücksichtigung des Grenz- und Auslandsdeutschtums.“ Da dieses Werk nur einen aus der Inflationszeit geborenen notdürftigen Behelf darstellte, faßte ich schon damals den Plan zu dem nunmehr hier vorliegenden Werke und traf bezüglich seiner Herausgabe bereits im Herbst 1923 vertragliche Vereinbarungen mit dem Verlag R. Oldenbourg-München.

Ich erwähne diese Daten hier nur, um nicht der Nachahmung geziehen zu werden. Die 1926 in Leipzig gebildete „Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung“ erwog nach ihrer Gründung den Plan der Ausgabe eines umfangreichen Handwörterbuches des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Als im Frühjahr 1932 die Ankündigung des baldigen Erscheinens der ersten Nummern einer etwa 50 Hefte umfassenden Lieferungsreihe erfolgte, war der Satz meines Buches zur Hälfte fertiggestellt. Ein Zurück kam daher nicht in Frage, zumal Verfasser und Verleger der Ansicht sind, daß gerade in unserer Zeit höchster wirtschaftlicher Notlage ein kleines und leicht erstehbares

Nachschlagewerk über das ständig in seiner Bedeutung wachsende Gebiet des Grenz- und Auslandsdeutschums neben einer großen fünf-bändigen Enzyklopädie, die naturgemäß erst in einigen Jahren zum Abschluß kommen kann und verhältnismäßig kostspielig sein muß, durchaus seine Lebensberechtigung besitzt.

* * *

Was unser Kleines Handwörterbuch insbesondere erstrebt, ist, unserer heranwachsenden Jugend Wissen und Erkenntnis der zahlreichen Tatbestände zu bieten, die gegenwärtig auf ein Großdeutschland im kulturellen Sinne deuten, auf eine Geistes- und Seelengemeinschaft, die im geschlossenen mitteleuropäischen Siedlungsfelde über eine Menschenmasse von reichlich 80 Millionen gebietet, und, wenn wir das gesamte Deutschum in der Welt ins Auge fassen, von 100 Millionen Volksgenossen nicht allzu weit entfernt ist. Aber nur 62 Millionen faßt das Rumpfdeutschland unserer Tage. Das Denken der Führer und Geführten muß daher — so führte ich als Redner auf einer der Schulungstagungen des „Zentralverbandes auslandsdeutscher Studierender“ aus — im Deutschen Reich der Nachkriegszeit ein schöpferisches werden, und neue Aufgaben haben in den Kreis der Erwägungen und Pläne einzutreten. Räumungs- und Reparationsfragen waren wohl eine Reihe von Jahren notwendiger Gegenstand ihrer Sorgen und Kämpfe, können es aber nicht mehr auf die Dauer bleiben. Früher oder später heißt es in Anknüpfung an die Staatsgedanken eines Ministers der Aufbauzeit nach 1813, des großen Reorganisators von Stein, vor dessen geistigen Augen bereits ein mit dem deutschen Volksboden Mitteleuropas sich verschmelzendes Reich stand, die Straße zu schreiten zur Einheit des deutschen Volkstums im Schoße eines Großdeutschlands gemäß Recht und Gerechtigkeit, gemäß einem echten Völkerbundsgedanken, der friedlich sich scheidende Völker im Rahmen ihrer wirklichen Bestandteile, Kräftequellen und Kulturgrenzen zur höchsten wirtschaftlichen und geistigen Vollkommenheit sich entwikkeln läßt.

Paul de Lagarde schrieb in seinem Aufsatz „Über die Klage, daß der deutschen Jugend der deutsche Idealismus fehle“, im Jahre 1885: „Ich klage nicht, daß unserer Jugend die Idealität mangle, ich klage an: Die Männer, vor allem die Staatsmänner, welche der Jugend die Ideale nicht bieten, an denen allein der überall vorhandene Idealismus der Jugend zur Idealität zu werden vermag.“ Dem Worte von Paul de Lagarde soll volle Wahrheit werden: „Die Jugend wird die Zukunft erleben, deshalb kann sie nur von der Zukunft leben.“

Und diese Zukunft, die der deutschen Jugend winkt, liegt in Erfüllung des großen „Volksethos“, wie es im Gange der mächtigen Völkerbewegungen Europas bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sich zu erfüllen begann. Es offenbarte sich in den neuen Staatenbildungen des Deutschen Reiches, Italiens und der von der Türkei sich lösenden christlichen Völker der Balkanhalbinsel — nach dem Weltkriege auch in der Türkei selbst — und

legte überholte Grundsätze der „Souveränität“ und „Legitimität“ nieder. Im Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker erwachte solches Völkerethos abermals im 20. Jahrhundert und fand durch den Frieden von Versailles erneute, wenn auch einseitige Verwirklichungen. Wo diesen Grundsätzen im Rat der Sieger aus Gründen der Selbstsucht im Gegensatz zu den Bedingungen Wilsons zum Nachteile der Deutschen und anderer Völker nicht Geltung und Gerechtigkeit gegönnt wurde, wird die Zeit naturgemäß Änderungen bringen. Denn im Völkerleben wachsen erstehende innere Bewegungen unaufhaltbar und brechen durch ihre elementaren Kräfte schließlich jählings alle eitel gewordenen Rechte und Schranken wie Federkiele und schwache Rohre.

Wer der neueren deutschen Geschichte nach ihren geistigen und politischen Regungen aufmerksam und unboreingenommen nachgeht, muß erkennen, daß wir Deutschen ohne Scheu vor der Welt seit Anfang des 19. Jahrhunderts das Volksideal in der Zusammenfügung unseres Volkes im Deutschen Nationalstaat gesucht haben. Daher werden als Ende jedes starken inneren Begehrens, als unvermeidliche und höchste Forderung unseres Volks- und Staatslebens, als unabänderliche Lösung einer gesunden und gerechten Völkerbundpolitik die Tore, die uns vor der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts abzuriegeln versuchen, früher oder später sich unbedingt zu öffnen haben.

Freilich wie kaum in irgendeiner anderen Periode der menschlichen Entwicklungsgeschichte tun sich heute großpolitische Ziele der Menschheit und ihrer Führer von äußerster Gegensätzlichkeit kund. Der pazifistische Gedanke in seinen Folgerungen stellt ein gewaltiges Extrem zu den Trieben des nationalistischen Machtstaates, der durch Entnationalisierung aller fremdbölkischen Staatsbürger zum reinen Nationalstaat anwachsen will.

Und welch ein krasser Widerspruch zwischen den Plänen vom Aufbau eines Paneuropa, einer freiwilligen Union selbständiger Staaten, und dem verhohlen oder offen auftretenden französischen Imperialismus. René Johannet hat 1918 offenherzig in seinem Buche „Le principe des nationalités“ gesagt, daß für Frankreich das Ziel der Zukunft nur das „empire“, also das aus Völkern und Nationalitäten an seinen Grenzen durch militärische und kulturelle Eroberung zusammengeschweißte europäische Großreich unter Frankreichs Führung sein könne.

So auch häufen sich die Extreme in der Sinnesrichtung des einzelnen. Ein Rühren und Rütteln am Alten, ein Kämpfen um Neues, ein Umändern und Umbauen, durch Eindrücke unserer Vor- und Nachkriegszeit veranlaßt, ist unserer Gegenwart zu eigen und damit eine Unsicherheit im Sinn und Gemüt, ein Mangel an festem Lebensziel, vor allem in unserer Jugend. Wirtnis und Zornis, geistige Mißsucht, seelisches Schwanken greifen um sich. Zwischen übernationalem und nationalem Idealismus ein Zergehen und eine Kluft. Dies hat ein jeder der älteren deutschen Generation Angehörige zu erleben an seinen Kindern, an den Nachkömmlingen seiner Geschwister und Freunde. Und dies täglich und zur Genüge.

Eine innere Stimme aber muß in jedem, bei allem Zwiespalt im Kampfe um politische Meinungs- und Willensbildung, wachbleiben, eine Stimme böllischen Gewissens, der ein Blindgeborener, ein einfacher Arbeiter aus Karbiß in Nordwestböhmen, in einem Gedichtbuche von ernster Schlichtheit „Sterne, so die Nacht erhellen“ ergreifenden Ausdruck gab. Die Gabe inneren Sehens ließ ihn in seinem Volksbewußtsein einige Verse prägen, die verdienen hier zitiert zu werden. Er schrieb:

Du bist ein Deutscher, merk dir das,
Und heilig, heilig ist der Groll
Gegen deines Volkes Schächer.
Was deinem Volk geschah, ist dir geschehn,
Sein Ende ist dein Untergehn.

Und weiter:

Herbfeuer muß im Herzen brennen,
Denn mehr und mehr dein Volk erkennen,
Empfinde ganz, was Deutsch sein heißt.

Es ist ein Verdienst der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Deutschböhmen, dieses Gedichtbuch aus der Taufe gehoben zu haben.

Die stille Glut des Herbfeuers bleibe immer in uns lebendig, vor allem in unserer deutschen Jugend. Aber auch der Blick in die Ferne darf ihr nicht fehlen, muß Richtung und Ausbildung erfahren. Den Drang zum tiefen Erleben mit und in der Welt und Menschheit veräume keiner, damit wir immer bleiben, was unserem Volke zur Ehre und zum Ruhm auf Erden allzeit war: im geistigen, seelischen wie im tatkräftigen Zupacken und Schaffen „ein Volk der Heimat und der großen Weite“.

Leipzig, Pfingsten 1932
Friedrich-Karlstr. 22

Hugo Grothe.